



Gotische Truhenfront mit vergoldetem Stuckdekor, Ende des XIV. Jahrhunderts (Leipzig, Kunstgewerbemuseum)

Während anderwärts der Truhenschmuck über das rein Ornamentale nicht hinausgekommen ist, ergab sich im italienischen Quattrocento für den wohlhabenden und gebildeten Besteller aus dem delikaten Zwecke der Truhe mit Notwendigkeit das Bedürfnis, nicht nur äußerlich durch Familienwappen und -devisen, sondern auch durch sinnvolle, an moralisch deutbaren Beziehungen reiche figürliche Darstellungen, Reliefs oder Gemälde dem Geschenk einen persönlichen Charakter und eine besondere ethische Bedeutung für die neue Ehe zu geben.

In der Ausschmückung der Truhe geht man in Italien vom plastischen, flach eingeschnittenen oder intarsierten, ornamentalen oder figürlichen Zierat aus und kehrt nach wenig mehr als einem Jahrhundert (Anfang XV. bis Anfang XVI. Jahrhundert), in dem die Verzierung durch Gemälde bei weitem überwiegt, im Laufe des XVI. Jahrhunderts wieder zur rein plastischen Ausgestaltung der Formen und Flächen der Truhe zurück. Ein auch kunsthistorisch charakteristischer und lehrreicher Kreislauf.

Truhen mit Bildern und Truhenbilder werden mit gleicher Berechtigung in Kunstgewerbemuseen wie in Gemäldegalerien aufbewahrt. Sie sind ein Bindeglied zwischen diesen beiden Interessensphären und für beide gleich wichtig. Kunstgewerbliche Werke sind die Truhenbilder in erster Linie schon deshalb, weil sie zunächst nicht die Absicht verfolgen, Kunstformen selbst-



Truhe im Flachschnitt, mit Brandmalerei (Paris, Musée Cluny)